

Celles Kristall

Umbau und Erweiterung des Kunstmuseums

Architekten:

Ahrens Grabenhorst Architekten,
Hannover

Roger Ahrens, Gesche Grabenhorst

Mitarbeiter:

Klaudia Kotlarz, Thilo Brause,
Michael Vogel

Tragwerksplanung:

Ingenieurbüro Heinrich Meier,
Hannover

Bauherr:

Kunst-Stiftung Celle, vertreten durch
die Stadt Celle, Amt für Hochbau-
und Gebäudewirtschaft

Als „Residenzstadt Celle“ begrüßt die niedersächsische Kreisstadt im Süden der Lüneburger Heide ihre virtuellen Online-Besucher. Obgleich schon vor 300 Jahren ihrer Funktion als herzogliche Residenz enthoben, ist dieser Titel als touristisches Alleinstellungsmerkmal erhalten geblieben. Das dreiteilige Stadtkernensemble ist tatsächlich imposant: Auf einer Anhöhe inmitten des Parks ragt das Adelsschloss aus dem 14. Jahrhundert auf, mit der frühprotestantischen Hofkapelle und dem republikweit ältesten noch erhaltenen und bespielten Hoftheater. Darauf ausgerichtet ist die orthogonal organisierte, auf das 16. Jahrhundert zurückgehende Celler Altstadt als eine Reihung giebelständiger Fachwerkhäuser. Und südlich grenzt der weitläufige Französische Garten an, die erste komplette Anlage eines Nutz- und Lustgartens in der höfischen Gartentradition des frühen 17. Jahrhunderts, die auf Vorgaben des in herzoglichem Dienst stehenden Gärtners René Dahuron beruhen soll.

Zweihundert Jahre nach der Übersiedlung des Hofes nach Hannover erlebte die Stadt Celle im Zuge der Industrialisierung ihre zweite Blüte, bevor sie dann zum Justiz- und Verwaltungsstandort wurde. Die Zeit des architektonischen Aufbruchs wird, wenn man so will, eingeläutet durch die Ankunft eines jungen Architekten

aus Hessen: Otto Haesler. Dieser kam 1906 nach dem Gewinn des „reichsweiten“ Wettbewerbs für einen Kaufhausumbau nach Celle, gründete hier sein Architekturbüro und beeinflusste als Protagonist des Neuen Bauens ein Vierteljahrhundert lang die Bau- und Stadtentwicklung. „Aufgabe eines jeden Schaffenden ist es, das Wesen seiner Zeit widerzuspiegeln“ – eine Feststellung Haeslers, die hundert Jahre nach ihrer Niederschrift auch das Hannoveraner Büro Ahrens & Grabenhorst bei seiner Umbau- und Erweiterungsmaßnahme des Kunstmuseums befolgt hat.

Das ehrwürdige Bomann-Museum am Schlossplatz, ursprünglich regionalgeschichtlich ausgerichtet, hatte ab 1988 seine Sammlung um die Bildende Kunst erweitert. Als Kunstmuseum fand das Haus spätestens mit dem Einzug der beträchtlichen Sammlung des heutigen künstlerischen Leiters Robert Simon Mitte der neunziger Jahre überregionale Beachtung. Das Gebäude war 1993 schon einmal, damals durch Walter von Lom, entlang einer fußläufigen Verbindung zur Innenstadt durch einen luftig-schlanken Korridor mit rückwärtig abschließendem Kopfbau erweitert worden. Deutlich abgesetzt vom historischen Gewand des Stammhauses, sich dennoch durch Proportion und Dachform in die städtebauliche Situation



Das neue Eingangsgebäude komplettiert die Stadtkante zum Schlossplatz. Die hinterleuchtete Mattglasverkleidung ist an der Südwestecke des Kubus durch Fenster unterbrochen, die einen Sichtbezug zum Schloss und zum nebenan liegenden Bomann-Museum herzustellen.

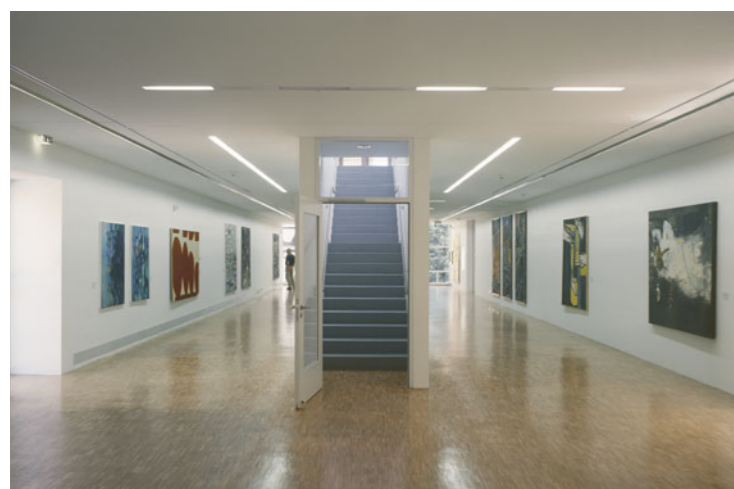
Lageplan im Maßstab 1:5000



einpassend, überzeugte der Anbau, ohne indes die späteren Anforderungen eines modernen Ausstellungsbetriebs einlösen zu können. Die Defizite, zu geringe Wandflächenanteile, eine zu unruhige, weil innen sichtbare Stahlkonstruktion und fehlende Klimatisierung, führten zu einer Mehrfachbeauftragung unter vier Planungsbüros, die Roger Ahrens und Gesche Grabenhorst aufgrund ihrer klaren Konzeption für sich entschieden. Der Haken an der Sache: Die Stadt Celle musste von jedweder Finanzlast verschont bleiben. Als Coup erschien der Vorschlag des einstigen Wirtschaftsstrategen Simon, die eigentlichen Umbaukosten von 2,2 Millionen Euro fast vollständig die EU schultern zu lassen, während die Kommune ihren Pflichtanteil von weiteren 50 Prozent durch eine dreißigjährige Überlassung des Nutzungsrechts der umzubauenden Räumlichkeiten an die „Kunststiftung Celle“ rechnerisch nachweisen sollte – der Weg der Aus- und Erweiterungsbaumaßnahme war Mitte 2005 geebnet.

Das Definieren der Stadtkante, so nennen die Architekten den vollzogenen Lückenschluss ihres am Schlossplatz präzise implantierten Kubus mit allseitigem Kantenmaß von 10 Metern, wodurch umliegende Trauf- und Gesimshöhen sowie die Straßenflucht respektiert blieben. Anders die kontraststarke Wahl des Fassadenmaterials. Die zarte Schale additiver Weißmattgläser, teils in patchwork-artigem Wechsel mit funktional bedingten Klarglasflächen, erhebt sich über dem schlossseits frontal einseharen Sockelentree. Offene Fugen, keine Glashalteleisten, keine aufdringliche Befestigungsmik, plötzliche Leichtigkeit inmitten der traditionellen Häuserkette. Tagsüber spiegelt sich die Umgebung in den zurückhaltend blankgläsernen Vertikalflächen. Zieht aber die Dunkelheit auf, beginnt das Gebäude weiß schimmernd zu glühen. Der Titel „24-Stunden-Museum“, das Haus zählt schließlich Lichtkunst zu seinen Schwerpunkten, erklärt sich spätestens um 22.00 Uhr, wenn in einer viertelstündi-



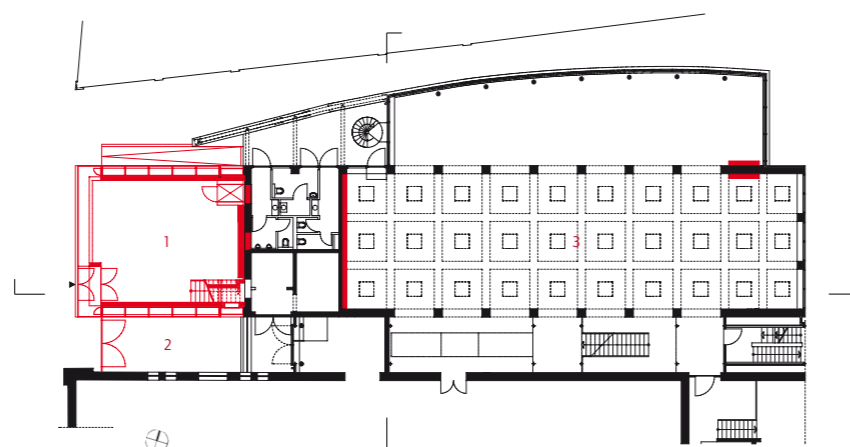
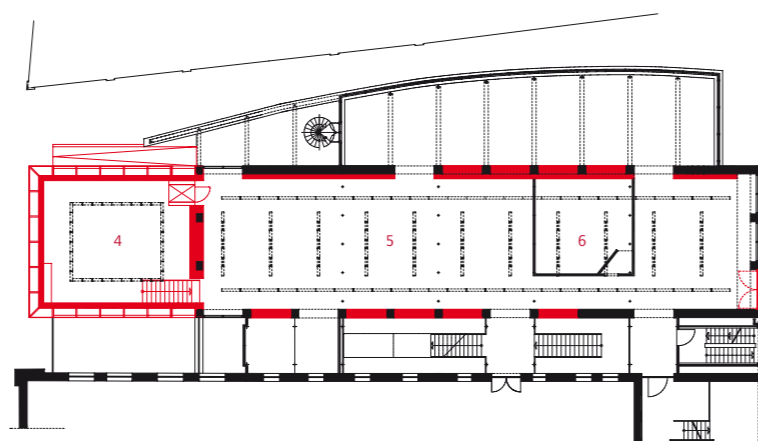
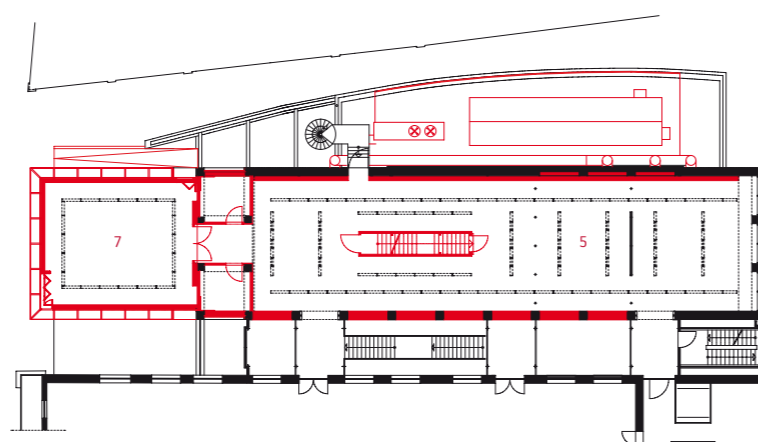
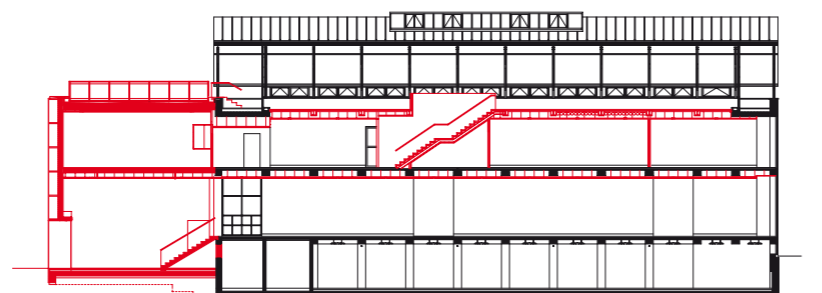


Im Inneren ging es darum, zusätzliche Hängefläche für die neu hinzugekommene Sammlung Robert Simon zu gewinnen. Im Dachgeschoss, das erst durch eine neue Zwischendecke entstand, wird die Museumspädagogik unterkommen. In den Zeichnungen sind sämtliche Ergänzungen rot markiert.

Rechte Seite: der Übergang vom neuen Kubus zum Bestand; kleines Foto: das illuminierte Eingangsgebäude

Grundrisse Eingangs-, Sockel und Obergeschoss sowie Längs- und Querschnitt im Maßstab 1:500
Fotos: Roland Halbe, Stuttgart

- 1 Foyer
- 2 Skulpturenhof
- 3 Ausstellung Bomann-Museum
- 4 Luftraum
- 5 Ausstellung Kunstmuseum
- 6 „Piene-Kabinett“
- 7 Medienkabinett, Vortrag, Videokunst



gen Performance die Fassade mittels integrierter LED-Technik zwischen Glashaut und Betonkern in verschiedenen Farben erglümt. Die flexibel steuerbare Fassade hat für nächtliche Events und Aktionen einiges zu bieten. Zudem bekommen Betrachter entlang des flankierenden Museumsweges die Arbeiten einschlägiger Lichtkünstler wie Piene, Kowanz, Geldmacher oder Goulbier zu sehen. Die durch den Kubus und den Einzug einer zusätzlichen Decke auf über 1000 Quadratmeter verdoppelte Ausstellungsfläche bietet zu Öffnungszeiten Malerei von Krieg, Westling oder Wilkens und Objekte etwa von Beuys, Basseler und Ulrichs. Auf der eingefügten obersten Ebene angelangt, lohnt der Gang zur Freiterrasse mit Schlossblick auf dem neuen Kubus; hier könnte gefeiert werden – zum Beispiel das Kunstmuseum Celle.

